



Vornehme Gesellschaft beim Kartenspiel, aus dem Werke von Henry D'Allemagne:
Die Spielkarten vom XIV. bis XX. Jahrhundert

Spezialität für sich, die aufgedruckten Stempel („Marques“ oder „Filigranes“) auch, ja selbst die Kontrollschleifen und die auf diesen vorkommenden Stempel erfordern ihr besonderes Studium. Ein weiteres, anregenderes Kapitel ist das der Spielwut, Spielgesetze, Spielhäuser und so weiter. Von Heinrich IV. an waren alle französischen Könige bis zum Zusammenbruch des Königreichs leidenschaftliche Spieler, obgleich sie das Spiel verboten. Die Montespan gewann in einer Nacht 5 Millionen Livres, die sie verloren hatte, zurück. An einem Weihnachtstag verlor sie 700.000 Taler. Damals gab es sogar Spielakademien. Die Revolution maßregelte die Spielhäuser, das Empire (Fouché) verpachtete sie, was erst 1837 aufhörte. Der Spielpächter zahlte 5 $\frac{1}{2}$ Millionen jährlich und die Hälfte bis zwei Drittel seines Reingewinns, je nach der Höhe desselben. Doch das Thema trotzt ja von Kuriosität. Nur noch einer sei hier gedacht; der Verwendung der Rückseiten der abgespielten Karten. Selbst über das kann „geforscht“ werden. Man schrieb und druckte darauf ganz ungeniert Einladungen, benützte sie als Notizbücher, Voltaire sogar machte sich daraus Visitenkarten, die Angeber bei den Gerichten schrieben ihre Denunziationen gern auf solche Rückseiten, die Werbeoffiziere verteilten sie mit Prospekten ihres Regiments bedruckt, in den Bibliotheken verwandte man sie beim Katalogisieren, in banknotenarmen Zeiten bedruckte man sie als Bons de confiance, bei der Demolierung der Bastille dienten sie den dabei beschäftigten Arbeitern als Passepartouts, die sie übrigens gern zu 6, ja 12 Livres an Privatneugierige verkauften, da sie ja auf ihrem gewohnten Arbeitsplatz „Gesichtsentree“ hatten. Sogar als provisorischer Trauschein kommt eine